

Zu Beginn der Fastenzeit hat uns Kardinal Reinhard Marx einen Hirtenbrief geschrieben, den ich kurz in eigenen Worten wiedergeben will und kommentiere:

Wichtige politische Weichenstellungen liegen vor uns,
wir brauchen für unser Land eine stabile und tatkräftige Regierung.
So schreibt er uns in echter Sorge um die Demokratie.
Hass und Polarisierung dürfen nicht weiter verstärkt werden.
Das Evangelium und die Soziallehre der Kirche verpflichten uns.
Die Botschaft vom Reich Gottes betrifft Fragen der Gerechtigkeit,
den Schutz des Lebens, und Lebenschancen für alle.
Dabei haben Kirche und Staat verschiedene Aufgaben,
sind jedoch aufeinander bezogen und stehen im Dialog.
Drei Punkte greift Kardinal Marx heraus:

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar

Jeder Mensch repräsentiert die ganze Menschheit und hat dieselbe Würde.
Der Embryo im Mutterleib, Mann und Frau, der Mensch mit Behinderung,
der psychisch Kranke wie der Gesunde, der Mensch mit Demenz wie der Sterbende.
Alle haben vor Gott dieselbe Würde: Der Europäer wie die Afrikanerin,
der Asiate, die Chinesin wie jemand aus Lateinamerika,
die Indigena Australiens wie der Nordamerikaner.
Weil wir alle Söhne und Töchter Gottes sind, dürfen wir nicht Menschen
oder Menschengruppen mit billigen Verallgemeinerungen ausgrenzen,
oder weil man mit einem Vertreter einer bestimmten Gruppe
schlechte Erfahrungen gemacht hat, das auf alle übertragen.
Das würde dem einzelnen nicht gerecht.

Die Kirche muss offen sein für alle, die ist ein Volk aus vielen Völkern.
Darum darf man Nationaldenken nie über die Kirche stellen und ihre Botschaft,
der wir durch die Taufe verpflichtet sind. Schubladendenken ist gefährlich.
Wer sich radikalisiert und Hass sät, mit dem ist eine Zusammenarbeit nicht möglich.

(2) Wir sind dem Gemeinwesen verpflichtet und zugleich Pilger der Hoffnung.

Unsere Vorfahren waren die Pioniere eines geeinten Europa, das nach 1945 entstand.
Nationaldenken, Folter, Unmenschlichkeit und Krieg wurden überwunden
zugunsten der Freiheit und eines Miteinanders in Frieden.
Nachbarvölker sind zusammengedrückt - das war eine beachtliche Leistung.
Noch nie war in Europa so lange Frieden am Stück.
Doch haben wir eine Verantwortung für das Gemeinwohl.
Nationalsozialismus, Kommunismus und auch Kapitalismus sind keine Wahl.
Da wird nämlich der einzelne dem System geopfert,
oder der Rasse, der Ideologie, dem Profit.

Auch die Idee von einem Paradies auf Erden bleibt eine Utopie - bei allem Idealismus und aller menschlichen Anstrengung - wir werden es nicht erreichen. Gott allein bewirkt das Gute. Wir bleiben Pilger in dieser Welt - und sind dennoch Gottes Werkzeuge. Die biblische Botschaft verpflichtet uns auf den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. Darum dürfen wir nicht nationale Ideologien unterstützen, sie führen gewöhnlich zum Krieg. Wir dürfen den globalen Süden nicht länger ausbeuten, dieses Unrecht kommt auf uns zurück. Wir dürfen auch nicht dem Kapitalismus verfallen, der wird dem Menschen nicht gerecht. Für die Politik empfiehlt die kath. Soziallehre die Demokratie und für die Wirtschaft die soziale Marktwirtschaft.

(3) Migration und Angst

In den letzten Jahren sind sehr viele Fremde, Flüchtlinge nach Deutschland gekommen. Etliche sagen: zu viele. Hier müssen wir Ordnung und Menschlichkeit zusammensehen. Einfache Lösungen gibt es nicht, wenn man sowohl dem Staat als auch dem einzelnen Flüchtling gerecht werden will. Das ist schwierig. Aber Fluchtursachen können bekämpft werden durch gerechten Handel, durch die Begrenzung der Erderwärmung, durch den Aufbau demokratischer Strukturen, durch Bildung und Friedensarbeit, durch eine angemessene Entwicklungshilfe - Wohlstand verpflichtet. Und nachdem wir in einem der reichsten Länder der Welt leben haben wir auch eine Option für die Armen. Genauso ist Menschlichkeit geboten, wo Menschen fliehen vor Verfolgung, Folter, Krieg und Gewalt.

Schauen wir in die Heilige Schrift und fassen wir zusammen:
Abraham war ein Migrant, er machte sich auf ins gelobte Land.
Das Volk Israel hatte handfest Unterdrückung erfahren in Ägypten;
doch Gott holte es heraus und führte es in die Freiheit.
Jesus war kein politischer Messias, so sehr sich seine Zeit das auch wünschte.
Er widerstand der Versuchung, das Reich Gottes mit der Politik gleichzusetzen.
Wenn heute vieles vorläufig bleibt, sind wir Pilger der Hoffnung.
Wir stehen auf dem Boden des Evangeliums, es verpflichtet uns zur Menschlichkeit.
Im Heiligen Geist wird sich darum auch ein Weg finden lassen in die Zukunft.

Lebendiger Gott, Du hast uns als Kirche gewollt als ein Volk aus allen Völkern.
Angesichts der Spannungen und Konflikte unserer Zeit bitten wir:

- schenke uns eine stabile und tatkräftige Regierung und innenpolitische Sicherheit
- lass uns persönlich und als Gesellschaft fair und gerecht mit allen Geflüchteten umgehen
- verhilf uns zur Gerechtigkeit und zu einem Ausgleich zwischen arm und reich
- dämpfe den Hochmut der Mächtigen, lass uns Terror und Krieg überwinden
- befreie uns von Vorurteilen, lass die Menschlichkeit siegen

Denn Durch Jesus hast Du die alle trennenden Mauern niedergerissen.
Bei Dir ist die Zukunft und das Leben. Jetzt und in Ewigkeit. Amen.